

Das Fähnlein der neun Verschnupften

Autor(en): **Sempacher, Sepp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 14

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

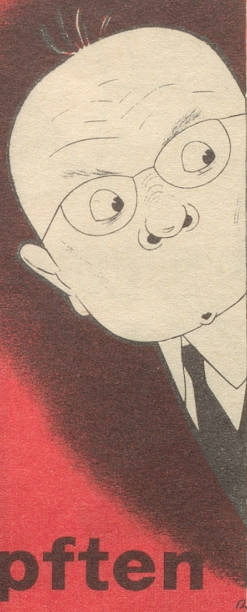
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Fähnlein der neun Verschnupften



Jedermann kennt die Geschichte vom Fähnlein der sieben Aufrechten, und wer sie nicht kennt, lese sie so bald wie möglich bei Gottfried Keller nach und beherzige sie. Meine Geschichte vom Fähnlein der neun Verschnupften hat ebenfalls einen politischen Anstrich und Hintergrund, ihr literarischer Wert jedoch ist nichtig. Ich bin eben kein Dichter, nur ein Haudegen, dessen Vorfahren bei Sempach mit dabei waren, ich nehme an: ziemlich gerne.

Wie diese meine Ahnen fasse ich Mut und beginne mit der Erklärung: Die Verschnupften, mit denen sich meine Geschichte befaßt, sind weiblichen Geschlechts. Ihr Fähnlein – es ist nicht grün, sondern von einer wenig Schönes verheißenden Farbe – hielten sie in Thun und scharten sich getreulich um es. Tröstlich ist immerhin, daß sie es nur bis auf neun brachten. Das sind zwar zwei mehr als beim Fähnlein der sieben Aufrechten, die bekanntlich männlichen Geschlechtes waren, aber die hatten dafür auch keinen Pfnüsel. Verschnupfte, auch wenn sie in der Mehrheit sind, können nie so gefährlich werden, weil sie eine Hand immer wieder für das Nasentuch oder Fazenetli brauchen, um dem Tröpfeln zu wehren. (So nebenbei: Mir hat ein Geschichtsforscher erklärt, Weiber wären in der Französischen Revolution nie zu Hyänen geworden, wenn der Aufstand zur Winterszeit stattgefunden hätte.)

Thun ist eine schöne Stadt

In unserem Fall ist allerdings nicht außeracht zu lassen – und das ist vielleicht ein Milderungsgrund für das grobkalibrige Vorgehen der neun Verschnupften – daß Thun auch eidgenössischer Waffenplatz ist. Es wird dort von Militär und Berufs wegen des öftern scharf geschossen. Aber was hat das schon mit Frauen und Fräuleins oder Damen zu tun?, fragen Sie mich; die bedienen doch keine Haubitzen und laden nicht einmal Gulaschkanonen, gehören überhaupt nicht zur Artillerie.

Verstimmte Frauenstimmrechtlerinnen

Die Geschichte verhält sich so: Im Kampf um die eidgenössische Frauenstimmrechtsvorlage stand das Fähnlein der neun Thunerinnen, vorangetragen von Lehrerinnen, an der vordersten Front. Das war der Damen gutes Recht, stand ihnen ganz gut an und bleibt zu respektieren. (Wir kennen in der Schweizergeschichte etliche Gefechte, bei denen die Frauen eingegriffen haben und keineswegs zum Nachteil des Geschehens.) Nach verlorener Schlacht jedoch lasen

die draufgängerischen Vorkämpferinnen einen derartigen Schnupfen auf, daß sie in ihrer Täubi bewiesen, wie viel leichter es ist, einen Sieg zu erringen, denn eine Niederlage in Kauf zu nehmen und hochgemut zu überwinden. Sie gingen hin, schmiedeten ein Komplotz um den allzu leicht fertigen Reim

«Schweizer Bürgerinnen ohne Recht
Sind zum Zahlen auch zu schlecht»

und demgemäß verweigerten sie ihr Scherflein an die Sammlung «Schweizer Berghilfe». Einmütig refüsierten die Neun den grünen Einzahlungsschein. Sie setzten keinen Betrag ein, füllten hingegen die Hinterseite des Einzahlungsscheines mit der Begründung ihrer Beitragsverweigerung aus.

Das allerdings will ich nicht verschweigen, und das ist das Einzige, was mir an den neun Einzahlungsscheinen imponiert hat: Jede der neun Damen hat ihren vollen Namen auf den Zettel geschrieben. Von der feigen Anonymität machten sie keinen Gebrauch. In dieser Beziehung könnten sich viele vom «starken Geschlecht» ein Beispiel an ihnen nehmen. Nicht aber an der Protest- und Täubeli-Aktion der Verschnupften, die ihre Verstimmung und Wut fürwahr am falschen Objekt ausließen. Denn wem kommt die Sammlung «Schweizer Berghilfe» zugute? Sie hilft finanziell bei Lawinen- und Wildbachverbauungen, bei der Errichtung von Seilbahnen, Fahrsträßchen, Milchverwertungsstellen, Wasserversorgungen, beim Bau sauberer Ställe. Sie nimmt sich der Säuglingspflege an und kümmert sich um die Bildung der bergbäuerlichen Bevölkerung. Alles Bestrebungen und Wohltaten, die auch den Frauen und Kindern in Berggegenden, ihnen in erster Linie zugutekommen. Und da gehen Frauen und Töchter im Tale hin und verweigern Frauen und Kindern im Gebirge aus Aerger oder gar Rache ihre frauliche Hilfe!

«Die Rache ist ein Erbeil schwacher Seelen»

(Theodor Körner)

«Aus Protest gegen die Haltung der Bergbevölkerung in der Frauenstimmrechtsfrage.» – Die Männer haben gestimmt, die Frauen werden bestraft. Was ist das für eine Weiberlogik! Und glaubt ihr damit eure Gegner zu bekehren? Ich habe bisher die Frauen für größere und bessere Psychologen gehalten. Seit wann macht man harte Schädel durch Trotz und mit dem Dreschflegel nachgiebig?

«Die Schweizer Berghilfe überlasse ich gerne dem Damenkomitee gegen das Frauenstimmrecht.» – Wenn wir das Schweizervolk einteilen in Komitees dafür und dagegen, dann können wir nichts Gemeinsames mehr unternehmen. Dann geht jegliche Solidarität in die Brüche. Dann müssen wir unseren Bundesbrief mit seiner Aufforderung zu gegenseitiger Hilfe als Fetzen Papier deklarieren.

«Wir überlassen unsere Beiträge zu bezahlen gerne denen, die uns für unmündig erklären.» – Mündigkeit ist nicht bloß eine Angelegenheit des Alters und des Rechtes. Verstand und Anstand legen ebenso Zeugnis ab für die Mündigkeit eines Menschen. Großmut, selbst gegenüber dem Gegner, kennzeichnet die Größe und Mündigkeit eines Menschen. Die Bibel empfiehlt es ausdrücklich: Böses mit Gutem zu vergelten; das hieße feurige Kohlen auf das Haupt des Feindes streuen.

«Grundsätzlich unterstütze ich diese Aktion dies Jahr nicht.» – Grundsätzlich reiche ich dies Jahr keinem Kind die Hand, das in einer Gegend in einen Wildbach fällt, wo die Männer mehrheitlich gegen das Frauenstimmrecht gestimmt haben. Wie werden doch Grundsätze zu Ungeheuerlichkeiten, wenn sie vom Fanatismus diktiert und praktiziert werden!

Zum Schluß noch

eine vertrauliche Bemerkung:

Sie sind Lehrerin, ich war einmal Schüler. Heute weiß ich, daß auch Lehrer und Lehrerinnen Fehler fabrizieren können. Aber Schulkinder sind der Meinung, Lehrer und Lehrerin ständen über den Fehlern, sie seien dazu da, Fehler zu korrigieren, nicht aber selber Fehler zu begehen. Die Lehrerin, die aus Aerger, Verstimmung, Trotz in Fehler verfällt wie die neun Verschnupften gegenüber der Schweizer Berghilfe, untergräbt eigenhändig ihr Ansehen und ihre Autorität.

Der Schuß von Thun ging hinten hinaus. Sein Pulver war anrühlich. Das Fähnlein der neun Verschnupften ist schief gewickelt. Stellt es möglichst rasch und leise in die Rumpelkammer!

SEPP SEMPACHER